

Grottkauer Zeitung.

Nr. 2.

8. Jahrgang.

1888.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementpreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen
1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 7. Januar.

Insertions-Gebühren für die viermal gepaltene
Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Das bürgerliche Gesetzbuch

Ist nunmehr nach jahrelanger Arbeit von der damit betrauten Kommission hervorragender Rechtsgelehrter fertiggestellt und dem Reichskanzler überhandt worden. Fürst Bismarck wird zweifellos für eine zweckentsprechende Veröffentlichung Sorge tragen, nach welcher die Kritik (die berufene wie die unberufene) ihr Werk beginnt. Nachdem sich in dieser Gestalt die öffentliche Meinung geäußert, wird die Juristenkommission erwägen, welche von den gemachten Ausstellungen zu berücksichtigen seien. Die „zweite Lesung“ der vorbereitenden Kommission wird mithin erst stattfinden, wenn sich die weitesten juristischen Kreise gutachtlich geäußert haben. Nach der zweiten Lesung geht der große Entwurf an den Bundesrat und nach ressortmäßiger Behandlung durch denselben an den Reichstag. Die laufende und die nächstfolgende Session werden aber noch vorübergehen.

Ist das „bürgerliche Gesetzbuch“ auch erst sozusagen „im Rohbau“ fertig, so sind wir doch mit diesem Ereignis in eine neue Epoche des deutschen Rechtslebens eingetreten; wir dürfen uns nunmehr der Hoffnung hingeben, daß das „deutsche bürgerliche Gesetzbuch“ in absehbarer Zeit ein Gemeingut des ganzen deutschen Volkes werden und daß dieser Besitz dazu beitragen wird, den Einheitsgedanken, in welchem unsere Stärke liegt, noch weiter zu kräftigen und zu befestigen.

Gerade auf dem Gebiete des Privatrechts besteht unter den Stämmen und Staaten Deutschlands eine Zerklüftung und Zerrissenheit, wie auf keinem andern und wie bei keinem andern Volke. Der Grund davon ergibt sich aus der historischen Entwicklung Deutschlands. Die Eifersucht der früheren deutschen Reichstände auf das Einwirken der Kaiser und die Besorgnis, daß durch eine allgemeine deutsche Gesetzgebung die Freiheiten und Rechte der einzelnen Reichstände und ihre Macht leiden könnten, sorgten dafür, daß kein für das ganze Reich geltendes Privatrecht zustande kam.

Zu den alten historischen und Gewohnheitsrechten der Deutschen kam gegen Ende des 15. Jahrhunderts das sogenannte „Römische Recht“. Kaiser Maximilian ließ nämlich bei Errichtung des Reichskammergerichts (später in Weimar) die Mitglieder dieses höchsten Reichsgerichts darauf vereiden, daß in Fällen, welche in den einheimischen deutschen Gesetzen nicht vorgesehen waren, nach dem „Römischen Recht“ entschieden werden sollte. Das betreffende Rechtsbuch (Corpus juris civilis) ist auf Veranlassung des Kaisers Justinian im 5. Jahrhundert unserer Zeitrechnung zusammengestellt worden.

Durch die Schöpfung Friedrichs des Großen und durch die Errichtung des „Königreichs Westfalen“ kamen noch zwei neue „Rechte“ zu den bestehenden alten: das preussische „Allgemeine Landrecht“ und das im Code civile zusammengefaßte französische Recht. Zudem besteht aber auch eine Anzahl von „Rechten“ mit oft sehr geringem territorialen Umfang, wozu dann immer noch die einzelnen Landesgesetze kommen.

Hier eine Einheit herbeizuführen, ohne bestehende Gerechtigkeiten zu verletzen, ist schwer, sehr schwer. In früheren Jahrzehnten wäre dies weit einfacher und leichter gewesen, weil die Verkehrs-, Besitz- und Erwerbsverhältnisse bei weitem noch nicht so kompliziert waren, als heute. Dabei darf aber auch nicht übersehen werden, daß inmitten all dieser Zerrissenheit das deutsche Rechtsbuch stets gewisse einigende Grund-

sätze bewahrt hat, welche in dem (durch die Praxis einfach umgewandelten) römischen Recht zum Ausdruck gelangten. Gerade das einigende deutsche Rechtsbewußtsein ist es, welches die Schaffung eines einheitlichen Zivilgesetzbuchs überhaupt erst ermöglichte.

Das Vorhandensein und die Beschaffenheit eines nationalen Rechtes ist ein Gradmesser für die Kultur und Lebenskraft einer Nation. Schwere Sorgen umlagern uns und die militärischen Einrichtungen mit ihren zwar notwendigen aber immer doch fatalen Lasten und Belästigungen dürfen ein Volk nicht so ganz in Anspruch nehmen, daß es darüber seine Kulturaufgaben vergesse. In der Schaffung eines einheitlichen Rechtes besteht eine solche Aufgabe des deutschen Volkes, die durch Fertigstellung des Entwurfs ihrer Lösung nahegebracht ist.

Rundschau.

Berlin, den 5. Januar 1888.

— Beim Neujahrsempfang soll Kaiser Wilhelm der Hoffnung auf Erhaltung des Friedens Ausdruck gegeben haben.

— Aus San Remo wird gemeldet, die katarthaischen Erscheinungen beim Kronprinzen seien so gut wie verschwunden; das Allgemeinbefinden ist vortrefflich.

— Der „Reichsanzeiger“ legt Verwahrung dagegen ein, daß der „Gothaische Hofkalender“ dem Prinzen Ferdinand von Koburg den Titel eines Fürsten von Bulgarien und das Prädikat „Königliche Hoheit“ beilegt. Der Prinz sei weder von der Pforte noch den andern Großmächten anerkannt und selbst wenn dies der Fall wäre, käme ihm nur das Prädikat „Durchlaucht“ zu.

— Der Bundesrat nimmt voraussichtlich seine Thätigkeit nach vor Beginn der Reichstagsarbeiten wieder auf; doch ist eine nähere Fortsetzung darüber nicht erfolgt. Vorläufig werden in der Hauptsache laufende Geschäfte zu erledigen sein. Mehrere legislativische Arbeiten sind noch in der Vorbereitung begriffen. Ueber den Stand der Arbeiten bezüglich des Arbeiter-Altersverordnungs-Gesetzes ist im Augenblick näheres nicht bekannt, doch wird daran festzuhalten sein, daß die Regierung die Vorlage noch in dieser Saison an den Reichstag bringt und, falls sie daran festhält, Wert darauf legt, daß auch die Verabschiedung desselben noch in dieser Saison erfolgt, deren Dauer von dieser Arbeit abhängig bleibt.

— Es darf jetzt als sicher angesehen werden, daß die Vorlage, die Verlängerung und Verschärfung des Sozialistengesetzes betreffend, dem Reichstag erst kurz vor seinem Wiederzusammentreten zugehen wird.

— Zur Aufmunterung beim Erlernen der deutschen Sprache werden durch kriegsministeriellen Erlass denjenigen Kompagnien, Eskadrons und Batterien, unter deren Erkennungsmänteln sich mindestens 10 pCt. nicht Deutsch sprechende Elsaß-Lothringer befinden, 15 Mark jährlich ausgesetzt. Der Betrag kann zur Zahlung von zwei Prämien — eine zu 9 und eine zu 6 Mark — für solche Leute verwendet werden, die sich durch Fleiß in Erlernung der deutschen Sprache und durch Fortschritte in derselben der Anerkennung würdig gemacht haben.

— Oesterreich-Ungarn. Das Kriegsministerium verfügte, daß die Reservisten der mit Repetiergewehren ausgerüsteten Truppenkörper zu einer sieben-tägigen Uebung behufs Schulung im Gebrauch des Gewehres einberufen werden. An dieser Waffenübung sollen

auch die Reserve-Offiziere der betreffenden Truppenteile teilnehmen. Die Uebungen werden am 22. d. ihren Anfang nehmen.

— Frankreich. Der Präsident Carnot erwiderte beim Neujahrsempfang des diplomatischen Korps auf die namens derselben vom päpstlichen Nuntius ausgesprochenen Wünsche: Er schähe sich glücklich, auf die Mitwirkung des diplomatischen Korps rechnen zu können, nicht bloß um die Bande der Freundschaft zwischen Frankreich und den auswärtigen Regierungen aufrecht zu erhalten, sondern um dieselben noch fester zu knüpfen. Er vereinige seine Wünsche mit denjenigen der Vertreter der fremden Mächte, daß jede Besorgnis schwinden möge und die Völker in voller Sicherheit sich der Entwicklung ihrer moralischen und materiellen Wohlfahrt widmen könnten.

— Monarchistische Zeitungen treten lebhaft für die dem Herzog von Numale zu gewährende Erlaubnis zur Rückkehr nach Frankreich ein. Auch das „Journal de Debats“ spricht sich dafür aus. — Gleichzeitig bringt sich Don Karlos in Erinnerung. Er beansprucht für sich und sein Haus nicht nur die Krone Spaniens, sondern auch die Frankreichs. — Nun fehlt zum Jahreswechsel nur noch die gebräuchliche Rundgebung der Napoléons.

— England. Das Parlament ist auf den 9. d. zum Zwecke „Erledigung verschiedener dringlicher und wichtiger Angelegenheiten“ einberufen worden.

— Die englische Mittelmeer-Station Malta hat eine neue Verfassung erhalten; es ist ungefähr die sechste im Laufe dieses Jahrhunderts. Malta gleicht Irland mit seiner Unzufriedenheit; nur ist es viel kleiner, hat ungefähr 160000 Einwohner und wäre ohne die englische Besatzung und das englische Geld, welches dort verausgabt wird, nichts, gar nichts, während Irland immerhin eine Rolle spielen könnte. Die Parteien ringen in Malta um örtlichen Einfluß: eine konservative, eine gemäßigt liberale und eine radikale.

— Italien. Von Massauah wird gemeldet, daß der Kriegsplan des Regus darin besteht, schnell mit 50000 Mann gegen die Italiener vorzurücken, während Mas Alla mit weiteren 50000 und die 40000 Mann zählenden Gallas-Stämme als Reserve dienen, falls der Regus eine Niederlage erleiden sollte. Man hält es für sicher, daß das Heer des Regus mit Artillerie und Präzisionswaffen wohl versehen ist. Den Italienern fehlt es namentlich an Transportmitteln, da sie unterwegs bei ihrer Expedition keine Nahrungsmittel bekommen können. Die Abessinier haben das Land bis weit hinein völlig ausgefogen.

— Die dem Papste von den Katholiken der ganzen Welt überreichte Opfergabe für die goldene Messe beläuft sich jetzt auf zwei Millionen Lira.

— Belgien. König Leopold hielt bei dem dies-jährigen Neujahrsempfang gegen seine sonstige Gewohnheit eine politische Rede, worin er auf den Ernst der europäischen Lage und die Notwendigkeit hinwies, auf alle Fälle bereit zu sein. Wenn auch die Kriegsfrage im Laufe dieses Jahres nicht gerade in Belgien aufgeworfen werde, so habe Belgien doch die Pflicht, vollständig ausgerüstet und gewappnet allen Eventualitäten gegenüberzustehen. Der König mahnte, der Zukunft nicht allzu vertrauensvoll entgegenzugehen. Diese Worte rufen, wie dem B. T. telegraphiert wird, allgemeine Sensation hervor.

— Spanien. Nach Berichten aus Madrid soll die spanische Regierung die Absicht haben, die Einberufung

eines internationalen Kongresses zur Ausarbeitung gleichmäßiger Gesetzesbestimmungen gegen die Verfallschäden des Weines anzuregen.

Rußland. Die Nowoje Wremja' spricht sich in einem Leitartikel ganz entzückt aus über die Veröffentlichung des deutschen Reichsanzeigers; ehrenhafter und fester könne man sich nicht ausdrücken: der Hauptgrund der jetzigen Beunruhigung verschwinde damit; die Worte stellen die Notwendigkeit guter und ehrenhafter nachbarlicher Beziehungen wieder her. Eine solche Sprache eines ehrenhaften, geraden Mannes that in der gegenwärtigen Minute not. Mehr kann man in der That von einem panslawistischen Blatte nicht erwarten.

— Die Brutalität, mit welcher die Polizei in Moskau gegen die Studenten vorging, muß in der That ein außerordentliches Maß erreicht haben. Graf Scheremetiew, der Adelsmarschall von Moskau, hatte eine Audienz beim Zaren in Gatschina, in welcher er gegen das Verhalten der Autoritäten während der Unruhen Verwahrung einlegte. Derselbe erklärte die offiziellen Darstellungen als der Wahrheit vollständig widersprechend. Der Zar hat eine genaue Untersuchung anbefohlen; es wird wohl darauf ankommen, wer die Unterthugung führt.

Balkanstaaten. In Montenegro sieht es trübe aus. Alle Behörden des Beta-Thales melden, daß der Mangel an Nahrungsmitteln noch nie so früh eingetreten sei. Die Ankunft russischen Getreides abzuwarten, sei unmöglich. Es werden Beiträge gesammelt zum Ankauf von Getreide in Sutar. (Die armen Montenegroer! Bevor Oesterreich Bosnien besetzt hatte, hielten sie in allen Nothfällen Raubzüge nach Bosnien hinein und führten dort Hammelherden weg! Jetzt ist ihnen diese Nahrungsquelle mit österreichischen Bajonetten verstopft worden.)

Votales und Provinzielles.

Großkau, den 5. Januar 1888.

— Daß Mühlensiepe gestohlen werden, wurde erst kürzlich in einer Schöffengerichtsitzung hieselbst erörtert, daß aber auch glühendes Eisen vor den Langstümmern keine Ruhe mehr hat, die sie neu sein noch ist es Thatfache. Herr Kaufmann Schimmer hatte am 3. d. Mts. früh gegen 6 Uhr ein Stück Eisen im Werte von gegen 4 Mark heiß gemacht und an die in seiner Seitengasse befindliche Gasleitung gelegt, um dieselbe aufzutauen. Das Eisen war indeß bereits nach einigen Minuten verschwunden und soll bis heut noch ermittelt werden.

— Vergangenen Mittwoch abend gegen 7 Uhr brach in einer Scheuer der Gasthausbesitzerin Hönscher in Würden hiesigen Kreises Feuer aus und legte diese, sowie auch ein Stallgebäude vollständig in Asche; auch sechs Stück bereits gemästete Schweine sind mit verbrannt. Wenn auch die Gebäude versichert waren, so erleidet die Besizerin dennoch einen beträchtlichen Schaden, da die mitverbrannten Wirtschaftsgeschäften, als auch das Stroh und Getreide, nicht versichert waren. Es wird vorläufige Brandstiftung vermutet, wofür auch der Umstand spricht, daß das Feuer auf 2 Stellen zugleich herausgekommen ist.

— Die hiesigen Brauereien und Eisellerbesitzer sind eifrig beschäftigt, ihren Eisbedarf zu decken. Auf den Leiden in der Umgebung der Stadt wird infolgedessen angestrengt gearbeitet, es fehlt sogar noch an Arbeitern. Das Eis weist bei der herrschenden Kälte die beträchtliche Stärke von 6 bis 8 Zoll auf.

Breslau, 5. Januar. (Zeitung des Regierungsbezirks Oppeln.) Die „Schles. Ztg.“ schreibt: In ober-schlesischen Blättern wird seit kurzem lebhaft die Frage einer Teilung des Regierungsbezirks Oppeln erörtert. Man sucht und findet Gründe für die Behauptung, daß zu der demnächstigen neuen Regierungshauptstadt in Oberschlesien die Stadt Gleiwitz auszuwählen sei. All diese Betrachtungen sind müßige Arbeit und jedes thatächlichen Inhalts erthebend. Vor etwa zwei Jahren ist an zukünftiger Stelle die Frage erwogen worden, ob nicht die Provinz Schlesien besser in vier (statt wie bisher in drei) Regierungsbezirke zu zerlegen sei; die Erwägungen haben aber zu keinem Ergebnisse geführt, und die Frage ruht wieder, voraussichtlich um nicht so bald wieder auf die Tagesordnung gesetzt zu werden.

Freiburg, 2. Januar. (Ein Opfer des Berufs) wurde am 24. v. M. der Hilfsbahndiener Schneider aus Ober-Salbrunn. Der „Vote“ teilt darüber Folgendes mit: Am 24ten v. M., Nachmittags, passirte die Strecke Sorgau-Salbrunn eine Lokomotive. In dem Einschnitte hinter dem Scholz'schen Geschäft arbeiteten mehrere Arbeiter in den Gleisen, welche kurz vor dem plötzlichen Herannahen der Lokomotive durch den diensthabenden Hilfsbahndiener Schneider von ihrer Arbeit weggerufen wurden. Als Schneider des Fahrzeuges ansichtig wurde, bemerkte er, daß auf der einen Seite ein Schranbenschlüssel liegen geblieben war. Um ein Entgleiten zu verhindern, sprang der pflicht-treue Beamte an das Geleis, um den Schranbenschlüssel zu entfernen. In diesem Moment erhielt Sch. von dem Puffer der Lokomotive einen derartigen Stoß an den Rücken,

daß er bei Seite geschleudert wurde und fast bewußlos in seine Wohnung geschafft werden mußte. Hier gab Sch. Abends um 8 Uhr seinen Geist auf.

Loth, 3. Januar. (Hilflos abgesetzt.) Am 27. v. M., abends, wu. die domizilllose Witwe Wurm auf der Provinzial-Gasse vor dem Schützengarten in hilflosem Zustande aufgefunden und alsbald ins städtische Krankenhaus untergebracht. Dieselbe behauptet, dem „Oberloth-Wanderer“ zufolge, aus ihrem früheren Wohnorte, der Gemeinde Hienntschütz, mittels Wagen bis vor die Stadt Loth geschafft und hier hilflos abgesetzt worden zu sein.

Das goldene Kalb.

Novelle von S. v. Stegler.

(Fortsetzung.)

Sie war die Braut des schönsten, elegantesten Cavaliers, den man hier kannte und den noch dazu der Nimbus des interessantesten Fremden umgab. In wenigen Tagen würde es ja nun alle Welt erfahren, man würde sie feiern und auch beneiden.

Und dann die Hochzeit! Sie sollte noch in diesem Jahre stattfinden, sobald die Trauer vorüber war.

Ach, die geliebte, tote Mutter! Der Gedanke an sie zerkreuzte auf einmal all den bräutlichen Triumph des eitlen zerfahrenen Mädchens, eine heiße Thräne rann über ihre Wange und sie empfand mit scharfem Schmerz, daß die Zeure nur zu zeitig von ihr gegangen war.

Die Stimme des Barons weckte sie aus den trüben Erinnerungen.

„Liebes Kind, ich habe mit Dir zu reden, und ich bin deshalb froh, daß wir hier allein sind.“

„Du machst mich neugierig, Papa, inder ich höre getne Neues — also sprich, bitte!“

„Du weißt, mein Kind, daß es mein größter Wunsch ist, Dich gut und glücklich verheiratet zu wissen. Rang und Name gilt in unseren Tagen nichts mehr; Du kannst täglich sehen, daß sich Gräfinen, ja sogar Prinzessinnen mit bürgerlichen Männern vermählen.“

„Jawohl,“ nickte Jutta zerkreuzt, sie dachte aber an Sczepinsky, auf den die Worte des Vaters ja nicht rakten.

„Nun, denn, liebe Tochter,“ fuhr Ternau würdevoll fort, „ich sehe, Du bist nicht von Standesvorurteil unbefangenen und freue mich darüber. So kann ich denn ohne lange Vorreden Dir sagen — daß ich über Deine Hand verfügt habe!“

Dunkle Blut überflog das schöne Mädchengesicht, die kleinen Hände zogen so fest die Zügel an, daß das Pferd kerzengrade emporstieg; aber Jutta war eine vorzügliche Reiterin, wie angegossen saß sie im Sattel, nur die Lippen preßten sich hart aneinander, dann frug sie hart:

„Wer hat um mich angehalten?“

„Bankier Vorberg!“

„Der? Nun das ist eine Arroganz, die nur er besitzt, ohne Frage kann daraus nie etwas werden, das bitte ich Dich, ihm rundweg zu erklären.“

„Ja werde mich hüten! Im Gegenteil befehle ich, Dein Vater, Dir, die Werbung jenes Mannes anzunehmen.“

„Wie schön das klingen mußte: „Als Verlobte empfehlen sich Baroneß Jutta von Ternau und Bankier Harry Vorberg.“ Es ist nur gut, daß diese unverschämte Werbung zu spät kommt; mein Wort ist bereits versprochen.“

Des Barons Anstich ward erbsahl vor Mut; seine Stimme klang heiser, als er jetzt mehr schrie wie sprach:

„Gaha, doch nicht an den eleganten Abenteurer mit dem polnischen Namen und kavaliären Manieren, wir wollen sehen, wer Recht behält. Jutta, wenn Du Vorberg abweist, bist Du — eine Bettlerin!“

Sie schüttelte mit sprühenden Augen den Kopf. „Wenn Du Dein eignes Vermögen verspieltest, so schüß mich das hinterlassene Besitztum der Mutter vor dem Fluch der Armut.“

„Gaha, und wenn nun Dein sogenanntes Erbteil denselben Weg wanderte? Du bist meine Tochter, der ich bis zum Majorrennen keine Nechenschaft schuldig bin; aber gehorchen mußt Du mir bis zum letzten Atemzuge!“

„Nur heirate ich diesen Vorberg nicht. Ich bin aus adligem Geschlechte und werde mich niemals an einen Emporkömmling wegwerfen!“

„Wenn der „Emporkömmling“ aber mit stolzem polnischen Namen austritt, um Dein Geld zu freien, dann sagt die Baroneß Ja und Amen. Nicht wahr?“ „Sczepinsky liebt mich, mein Geld braucht er nicht.“

„Er liebt Dich? Goldne Einfalt! Ein eleganter Cavalier braucht etwas Reelleres als dieses Stichwort schwärmender Vadsüße. Heute heiratet man nicht mehr aus Liebe, da käme man bald an den Bettelstab, daß Vorberg ein Bürgerlicher ist, wird Dir, der Weltknecht nichts verschlagen.“

Jutta hörte nicht mehr auf seine Worte; sie sann nur über den Ausruf des Vaters nach, die Stitten, in tiefe Falten gelegt, die Lippen fest zusammengepreßt. „Wenn Du Vorberg nicht heiratest, bist Du eine Bettlerin!“ hatte er ausgerufen.

Von Kind auf stand ihr Armut als finstres Schreckensgespenst vor der Seele; aufgewachsen in den Gewohnheiten des Reichthums, umgeben von Luxus und Comfort, hätte sie all das niemals aufzugeben vermocht. Aber es konnte ja nur eine Drohung des Vaters sein, was er gesagt hatte. Er besaß doch ein so großes Rittergut, wie sollte ihnen da Armut drohen?

„Laß uns lieber umkehren, Papa,“ rief sie unmutig, „Du hast mir den schönen Ritt verborgen, durch Deine ungereimte Drohung, die doch niemals eintreffen kann.“

„Und doch habe ich Dir die Wahrheit gesagt, Jutta,“ entgegnete der Baron finster, „mein Vermögen und das Deine sind nicht mehr vorhanden; das Gut ist verpfundet und gehört nur noch Vorberg.“

Hätte die Erde sich gähnend vor ihr geöffnet, wäre ein Donnerkeil vom Himmel gefallen, das arme Mädchen würde nicht tiefer erschrocken sein; aus dem schönen Anstich wich alles Blut und fast gestiesabwesend starzte sie auf den Baron.

„So hast Du mich um das Vermögen der Mutter — betrogen und ich bin in Wahrheit eine Bettlerin!“ sagte sie mit bebender Stimme.

„Noch nicht; wenn Du den Bankier erhörst, wird er Dich mit allem Comfort und Luxus umgeben, ten seine Liebe für Dich erlösen kann, und Du wirst bald einsehen, daß diese Heirat eine gute ist.“

Jutta zuckte bei diesen Worten des Vaters heftig zusammen, ihr Pferd bäumte hoch auf, dann stürzte es davon, während der Baron hinter seiner Tochter drein stürmte.

Aber das Fräulein saß fest im Sattel, nicht lange dauerte es und sie hielt mit glühenden Wangen und völlig atemlos im Schloßhofe. Der Reitknecht nahm ehrerbietig das Tier in Empfang und Jutta schritt, mit der Berthe nervös durch die Luft peitschend, durch die Halle. An der Thür ihres Zimmers trat die Zofe auf sie zu, sie schien etwas ausrichten zu wollen, doch die junge Herrin unterbrach sie herrisch:

„Ich lasse Herrn von Sczepinsky sogleich zu mir bitten; eile Dich!“

„Unäbiges Fräulein werden entschuldigen,“ berichtete das Mädchen, ein Couvert vorziehend, „Herr von Sczepinsky ist vor zehn Minuten abgereist und gab mir den Brief hier zur Bestellung nebst den besten Empfehlungen an die Herrschaften.“

Jutta ergriff bestürzt das Schreiben, dann wandte sie sich ins Zimmer und verschloß die Thür. Ihre Finger bebten als sie das Couvert aufriß und die innen liegende Karte hervorzog.

„Bei meiner Abreise erlaube ich mir Herrn Baron von Ternau und Fräulein Tochter für die mir erwiesene Gastfreundschaft hochachtungsvoll meinen Dank auszusprechen. Wichtige Familienverhältnisse rufen mich heim!“

Ihr ergebenster

Adolf von Sczepinsky.“

„Ich verstehe,“ murmelte Jutta zwischen den Zähnen, dann zerpflückte sie verächtlich das duftige blaue Bilettepapier. Auf dem Toiletentisch seitwärts stand ein kleines, blaues Sammetetui, welches vorhin noch nicht dagewesen, aber sie übersah es in der Aufregung.

Mit zornfunkelnden Blicken schritt sie auf und nieder, die schwere Schleppe des Reittkleides glitt über den Teppich und vor ihrer Seele stand in Flamme-lettern das eine Wort: Bettlerin. Schaudernd fuhr sie auf, nein, sie vermochte es nicht, arm zu sein, lieber jedes auch noch so schwere Opfer bringen!

Und warum erzitterte sie, wo schon der breite, schöne Auenweg vor ihr lag? Es galt ja nur eine Bedingung zu all dem Luxus und Comfort in den Raus zu nehmen: einen ungeliebten Gatten!

Mit einem Male stand sie stül, ihr Blick fiel auf das kleine Sammetköffchen, und heiße Blut stieg bis unter die rothblonden Waden. Noch einmal klopfte mahnend der Geist der toten Mutter an ihr Herz. In dem Sammettut schien der Preis zu sein, um den sie sich verkaufte!

Die zitternden Finger brühten auf die Feder, dann fuhr sie mit einem Laut des Entzüdens zurück. Auf gelblichen Atlaspuffen lag eine blendend weiße, silberne Rose, besät mit den kostlichsten Taurotzen aus Diamanten, ein wahres Wunderwerk der feinsten Goldschmiedekunst.

Jutta atmete schwer, dies Geschenk kam von Vorberg, von dem Manne, dessen Gemahlin sie nur zu werden brauchte, um das gnustreichste Leben des Reichthums zu führen. Daß er nur ein Mann des Geldes war, daß sie ihn nicht lieben konnte, daß aus einer solchen Ehe für Herz und Gemüt die trübsten Consequenzen folgen mußten, kam ihr nicht mehr in den Sinn. Der staltliche Bankier mit den feinen Formen und seiner glühenden Liebe für sie schien ihr jetzt gar nicht so unangenehm.

Sczepinskys feiger Rückzug hatte nur ihren Stolz, nicht aber ihr Herz getroffen und Niemand sollte erfahren, daß sie sich wegen Sczepinskys Verzicht auf ihre Hand getränkt fühle.

Es dauerte lange bis Jutta heute zum Diner kam, aber endlich erschien sie doch, lächelnd und schön wie der Prinz. Mit einem heitern Scherzworte reichte sie dem ihr entgentretenden Vorberg die Hand und er erkannte in den rötlichen Waden seine silberne Rose! Sein Auge strahlte zu ihr hinüber, sie wurde dunkelrot, aber sie lächelte noch einmal.

9.

Mehrere Wochen vergingen, morgen war Pastor Saltens Geburtstag, und Luise sah fröhlich in der Küche, um noch die nötigen Günter zu vollenden. Alexander kam am Abend, dann sollte alles fertig sein. Das hübsche, frische Gesicht Luisens zeigte eine

stille, zufriedene Heiterkeit, leise trällerte sie ein Liedchen vor sich hin, damit die Arbeit um so besser fähre. Es waren ja zwei Feste auf einmal, des Vaters Geburtstag und Alexanders Besuch. Die Eltern waren ausgegangen und sie daher allein; leise, beinahe ohne daß sie es wollte, stand das Bild des Vatters mit einem Male vor ihrer Seele.

War es denn möglich, daß sie ihn so liebt, mehr selbst als die teuren Eltern! Sie dachte mit Schreden, daß sie sich nicht einmal verraten möchte, denn ihr Auge leuchtete, ihr Wange brannte, wenn nur sein Schritt ertönte, wenn sie die tiefe, klangoolle Stimme vernahm.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

—* (Weihnachten im Elsaß.) Der Weihnachtsbaum, den man im Elsaß vor dem Kriege fast gar nicht kannte, bürgert sich immer mehr ein. Die verschiedenen altsächsischen Vereine, niedere und höhere Schulen versammeln ihre Angehörigen immer zahlreicher um den reich verzierten Tannenbaum, und die eingeladenen Einheimischen mischen sich gern unter dieselben. Bei dieser Gelegenheit wird dann auch schon häufig die Austheilung von Geschenken, die in französischen Familien sonst stets am Neujahrstage stattfand, auf Weihnacht verlegt.

—* (Der einzige Fehler.) Ein englischer Rechtsanwalt erzählt einen scherzhaften Pferdekauf, den er einst abgeschlossen. „Ich kaufte“, sagte er, „einmal von einem Rokkäuser ein Pferd, das er für ganz fehlerfrei ausgab. Ich glaubte einen Schatz erworben zu haben; dennoch wollte ich denn gar zu gern wissen, ob denn das Pferd wirklich ohne alle Fehler sei. Als ich daher den Kaufpreis bezahlt hatte, sagte ich zu dem Verkäufer: „Nun, mein Lieber, Ihr habt nun das Geld und ich das Pferd, alles ist abgemacht; jetzt sagt mir als ehrlicher Mann aufrichtig, ob denn das Pferd wirklich gar keinen Fehler hat.“ „Herr“, antwortete der Schelm, „Sie haben sich als wahrhafter Gentleman gezeigt, und so will ich Ihnen denn gestehen, daß das Pferd wirklich keinen Fehler hat, aber auch nur einem einzigen. Es ist nämlich in Urbride, im Gasthause zur Krone, durchaus nicht in den Hof zu bringen.“ „D“, versetzte ich, „wenn es weiter nichts ist, das will ich ihm schenken, denn was habe ich in Urbride zu thun?“ Und somit nahm ich mit meinem herrlichen Liebe Abschied von dem Händler. Aber kurze Zeit nachher traf es sich doch einmal, daß ich ein Geschäft in Urbride zu besorgen hatte, und ich war wirklich recht neugierig, wie sich mein Pferd benehmen würde, wenn ich es in den Hof des Gasthauses

zur Krone bringen wollte. Sollte sein Gedächtnis den alten Willenkenen davon so lange aufbewahrt haben? Ich ritt also getroffen Mutes auf das Städchen zu, die Straße entlang, und als ich vor dem Gasthause war, trat ich fest in den Steigbügel, feste mich gehörig zurecht und drückte, da ich nicht anders vermutete, als daß ich den heftigsten Widerstand meines Pferdes zu besiegen haben würde, denselben die Sporen in die Seiten und nahm einen kräftigen Anlauf. Aber was ist das? Mein Pferd lief laumfromm in den Hof, ja gleichsam als freute es sich. Bald löste sich das Häfel, denn der Wirt kam rasch auf uns zu, schlug das Pferd sanft auf den Rücken und rief: „O, Dad! wie freue ich mich, dich wiederzusehen.“ Ich hatte dich schon ganz aufgegeben.“ „Was wollen Sie denn damit sagen, Herr Wirt?“ „Dieses Pferd, Sir, wurde mir vor sechs Monaten gestohlen, und jetzt freu' ich mich ausnehmend, es wieder zu sehen.“ Ich war freilich nicht besonders erbaunt über diese Wendung, aber gleichwohl mußte ich über den pfiffigen Pferdehändler lachen, der mich so fein vor dem Dite warnte, wo das Pferd gestohlen war. Das Pferd war mir aber sehr wert geworden und nachdem ich mich mit dem Wirt abgefunden, ritt ich mit meinem Pferde wieder fort, sehr erfreut, nun ein ganz fehlerfreies Pferd zu haben.

Zum Jahreswechsel

Bedarf Jedermann vorerst einen neuen Kalender für's kommende Jahr. Wenn auch Solche sehr billig zu erhalten, so sind trotzdem Viele nicht in der Lage dafür Geld auszugeben. So haben wir uns denn entschlossen einen Kalender gratis und franko an Jedem zu versenden, der uns seinen Namen und Adresse einfenbet. Der Kalender gibt alle Namens- und Festtage, Evangelien, astronomische Mitteilungen zc. Mit denselben ist noch andere nützliche medizinische Information verbunden, welche nicht verkehrt wird überall Befriedigung zu erwecken und belehrend zu wirken. Man adressiere: H. S. Warner & Co., Frankfurt a. Main.

— Der Husten bei Kindern wird sehr oft von den Eltern vernachlässigt und erst, wenn der Zustand enfter und der Charakter des Leidens gefährlicher geworden, wird der Arzt geholt. Entschließe man sich doch gleich ein Heilmittel anzuwenden, wie es Dr. R. Voel's Pectoral (Hustentiller) ist. Dasselbe schmeckt angenehm, ist absolut ungeschädlich und enthält alle diejenigen Bestandteile, welche sich in Malabonbons, Pastillen (Salmat) Brustthees zc. befinden. Die Schachtel kostet nur 1 Mk. und ist der Pfuskenstiller in den Apotheken vorrätig. Hauptdepot: Breslau Kränzelmarkt-Apothek.

Der Kriegerverein

wird Sonntag, den 8. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr im Gasthause „zum schwarzen Bär“ seine ordentliche

General-Versammlung

abhalten. Zahlreiche Beteiligung ist erwünscht, zumal zwei Vorstandswahlen vorzunehmen sind.

Grottkau, den 3. Januar 1888.

Der Vorstand.

Restaurant Lindenruh.

Sonntag, den 8. Januar a. c.

Großes

Tanz - Kränzchen

Anfang Nachmittags 4 Uhr.

Wozu ergebenst einladet

August Schöneich.

Lichtenberg.

Sonntag, den 8. Januar 1888:

Großes

Militär - Streich - Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Schles. Fuß-Regts. Nr. 6. Anfang 6 Uhr. Entree 50 Pf.

Nach beendetem Concert:

Tanz - Kränzchen.

Es ladet ergebenst ein

G. Deutscher.

Brieg, im Januar 1888.

P. P.

Hierdurch beehren wir uns anzuzeigen, daß wir am 1. Januar c. die vom Herrn Carl Sabisch auf dessen Grundstück Pflaßstraße 13 bisher betriebene

Maschinen-Fabrik

übernommen haben und dieselbe mit neuen Hülfs-Maschinen und Werkzeugen versehen für unsere Rechnung unter der Firma:

Ehm & Sabisch, Maschinen-Fabrik Brieg,

fortführen werden.

Wir empfehlen uns zur Ausführung aller in das Maschinenbaufach gehörenden Arbeiten, sowohl Neu-Anfertigungen als auch Reparaturen betreffend, und sichern unsern werthen Auftraggebern streng reelle und sorgfältige Bedienung zu.

Hochachtungsvoll ergebenst

Richard Ehm.
Hermann Sabisch.

Gute Spkartoffeln

hat noch abzugeben

Neißerstraße.

B. Tiegel.

Heut Sontabend von früh 9 Uhr ab,

Well-Wurst.

bei Ed. Handlos, Fleischermeister.

6000 Mark

werden per bald oder später gegen ganz sichere Hypothek zu 4 % zu leihen gesucht. Näheres bei Kaufmann Carl Vogt.

Für Damen!

Montag, den 9. d. Mts. eröffne ich den bereits angezeigten

Lehr-Cursus

zur Erlernung feiner Damen-Schneideret im Hotel zu den drei Kronen und nehme daselbst gefällige Anmeldungen entgegen.

Hochachtungsvoll

Frau Anna Cubasch, in Wien gepriifte Kleidermacherin und Zeichnenlehrerin.

Räucher-Heringe,

sehr groß, per Stück 5 Pfennige,

Salz-Heringe, 3, 4 und 5 Stück 10 Pfennige,

Marinirte Heringe, 2 und 3 Stück 10 Pfennige,

empfiehlt

Gustav Klinkhart.

CORDPANTOFFELN, Franzose & Dutz. Paar (Liniengest.) Filzsch. M. 2.50, in, inalt. Lederauß. M. 4.75, in, Rindspalt. Jeder M. 5, mit Holzgelegten Tuchsohlen M. 6.50 bis M. 10, Tuchsohlen, Cordsohlen in, Holzgelegten Tuchsohlen M. 11, Holzsohlen in, Hartg. Engelhardt, Zeitz

Die möblirte Wohnung,

welche Herr Oberstlieutenant Kindermann inne hatte, ist bald zu beziehen bei

Frau Sabisch.

Atelier
Zahnersatz
Plombirungen
Zahmeparationen
Alexander Reymann
BRIEG
Postgebäude.

Am heutigen Tage verschied hieselbst nach schwerem Leiden

der Königliche Landrath Herr von Garnier.

Seit 1879 an der Spitze des Kreises Grottkau stehend, hat der Entschlafene seine rege Arbeitskraft und sein warmes Interesse stets bereitwillig und erfolgreich in den Dienst des Kreises gestellt und sich dadurch bei allen Einsassen des Kreises ein dauerndes, dankbares Andenken geschaffen.

Grottkau, den 5. Januar 1888.

Der Kreis-Ausschuss des Kreises Grottkau.

Holz-Verkauf.

Montag, den 9. Januar 1888, Vormittag um 9 Uhr steht im hiesigen Forst Schlag Nr. 1 an der Tharnauer Allee zum meistbietenden Verkauf nachstehender Hölzer Termin an:

- 50 Stammmeter Eichen-Altholz,
- 40 " hartes Stockholz,
- 9 " Erlen-Scheitholz,
- 8 " melirtes Stockholz,
- 7 Schock harter Abraum,
- 50 " melirtes Gebundholz

Die Verkaufsbedingungen werden vor dem Termin bekannt gemacht werden.
Grottkau, den 5. Januar 1888.

Der Magistrat.

Ziergarten.

Zur Einweihung

Freitag, den 6. Januar (Heilige drei Könige)

Grosses Concert,

unter Leitung des Herrn Kautzenbach.

Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.

Es laden ergebenst ein

Kautzenbach. Emmler.

Ehren-Diplom
Antwerpen 1885.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton,

in Blechdozen à 1 Ko., Porzellan-Töpfen à 100 und 225 Gramm, in Tafeln-
Etuis à 200 Gramm, Pastillen-Schachteln à 40 Gramm.

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.

Spezielle Zubereitung, um ohne weitere Ingredienzien, nur durch Zusatz von heissem oder kaltem Wasser sofort eine wohlmeckende und nahrhafte Fleischbrühe herzustellen; in 1/2, 1/4 u. 1/8 Flaschen.

Dr. Kochs' Pepton-Biscuit,

Goldene Medaille
New-Orleans 1886. nahrhaftes und leichtverdauliches Mehl-Biscuit mit Zusatz von 10 % Pepton
in 1 Pfund-Blechbüchsen.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton, ein neuer, durch seinen Gehalt an Eiweiss that-
sächlich nahrhafter Fleisch-Extract, ist das wirksamste aller bisher bekannten Mittel
zur Ernährung und Kräftigung von Kranken, Genesenden, Blutarmen u. s. w. —
bei seinem grossen Nährwerthe und kleinen Volumen vorzüglich für Reisende,
Touristen, Läger u. s. w. — und namentlich in Form der Pepton-Bouillon in Küchen
und Haushaltungen ein vortheilhafter Ersatz für die bisher gebräuchlichen Fleisch-
Extracts.

Künftig in Apotheken, sowie allen besseren Kolonial-, Delicatess- und
Droguen-Geschäften. — Verkaufspreise auf den Packungen verzeichnet.

Schlossergefellen

auf Brückenwaagen-Arbeit
werden gesucht bei

Max Schimmer in Grottkau.

Die Schuldscheine,

die Carl Zimmermann aus Offen
gegen mich ausstellt, sind falsch.

Heinrich Tillner.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Neugebauer in Grottkau.

Sitzung

der Stadt-Verordneten.

Dienstag, den 10. Januar 1888,

Nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Wahl des Vorstehers, des Schriftführer, und deren Stellvertreter pro 1888.
2. Bericht des Unterzeichneten über die Thätigkeit der Stadtverordneten-Versammlung im Jahre 1887.
3. Eintheilung der Herren Stadtverordneten in die verschiedenen Geschäfts-Deputationen und Commissionen.
4. Revision-Verhandlung der städtischen Kassen vom 30. Dezember 1887.
5. Betrifft die Befegung der Stelle eines Volkshilfsbeamten.
6. Besuche.

Grottkau, den 5. Januar 1888.

Dr. Wiedemann.

Gesang-



Verein

„Eintracht.“

Sonnabend, den 7. d. Mts.

1/8 Uhr Abends

findet im Saale des „Hotel Ritter“ eine

Liedertafel

nebst Tanz-Kränzchen

statt, zu welcher unsere geehrten Mitglieder hiermit freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Gebrannte Caffee's,

garantirt

hochfein im Geschmack,

à 250. 1,40 Zsk. und 1,60 Zsk.

empfehlst Gustav Klinkhart.

Die Malz-Extract-Präparate

Malz-Extract u. Caramellen

v. L. H. Pietsch & Co. Breslau

Engros à Flasche M. 1, 1,75 u. 2,50.

Caramellen nur in Beuteln (nie-

mals lose) à 30 und 50 Pfg. Nur

echt, wenn auf jeder Flasche u. jedem

Beutel diese Schutz-Marke steht.

Huste-Nicht

Bezogen hat von uns in Grottkau

Em. Schoebe

Dankschreiben. Von dem

Malz-Extract Schutzmarke „Huste-

Nicht“ von L. H. Pietsch & Co.

in Breslau, bin ich nach Verbrauch

von 2 kleinen Flaschen von meinem

schweren brustbeklemmenden

Husten vollständig befreit worden

und kann ich diesen Extract

allen ähnlich Leidenden als wirk-

lich gut und warm empfehlen.

Vincenz Seymleki, Gutspächter

Siemnow, Post Kanecuga.

Besten Dank dem Abfender der
anonymen Karte vom 3. cr., der
so freundlich war, mich in derselben
wegen zu früh gefandter Rechnung zu
tadeln. Ich bedaure aber gleichzeitig
den bekanteten Unbekanteten deswegen,
weil feibiger als mich belehren wollende
Person nicht einmal im Stande ist,
eine Adresse richtig auf eine Correspondenz-
karte zu schreiben.

Medicinal-Tokayer

chem. untersucht von
Dr. C. Biscoff, Berlin,
vom Weinbergbesitzer

Ern. Stein

in Erdö-Bénye bei

Tokay garantirt rein,

als vorzügliches

Stärkungsmittel bei

allen Krankheiten

empfohlen. Besonders

empfehlen die Aerzte

die Mischung von

Med. Tokayer mit

Tokayer Szamo-

rodner (herb).

Zu haben zu Engros-

Preisen bei

Emanuel Schoebe, Carl Vogt,

Grottkau.



Zur gefälligen Beachtung!

Die sogenannten

Gesundheits-Stiefeln,

für Jagdliebhaber,

Rheumatismus- und Gichtleidende,

empfehlst

J. Greilich, Schuhmacherstr.

Ball-Einladungs-Karten,

Menu's und Tanz-Ordnungen,

Cotillon-Orden,

reizende Cotillon-Geschenke

und Cotillon-Couren,

Nippfachen,

Knall-Bonbons,

Ballfächer,

Scherzhafte Attrappen,

empfehlst

Ernst Neugebauer's

Gudhandlung.

Ein noch guter schwarzer Pelz

ist billig zu verkaufen bei Bah-

wärter Langner in Deutsch-Bejpe.

Das Quartier,

welches Herr Bahntechniker Seeger inne

hat, ist anderweitig zu vermieten und

zum 1. April zu beziehen.

G. Seifig,

Königsstraße Nr. 102.

In meinem Hause ist der

erste Stock

zu vermieten und zum 1. April zu

beziehen.

Paul Baumann,

Mühlentischer.

Per sofort sind im 2. Stock 4

event. 5, im 1. Stock 2 event.

1 Zimmer nebst Zubehör zu ver-

mieten. Weidlich.

Drei Zimmer und Küche, außer-

dem eine zweifelhafte Giebelstube

für eine einzelne Person ist zu vermieten

und sofort zu beziehen bei

Julius Hoch, Wäckermeister.

Ein Quartier,

bestehend aus 3 Stuben, großer lichter

Küche und Beigelaß ist zu vermieten,

bald event. 1. April zu beziehen bei

Grottkau. W. Schreyer.

Grottkau, den 5. Januar 1888.

Weizen 100 Kilo	15	70	14	95	14	20
Roggen	11	70	11	35	10	90
Gerste	11	40	10	75	10	—
Hafer	10	60	9	85	9	10
Erbsen	18	—	—	—	14	—
Bohnen	20	—	—	—	20	—
Linen	22	—	—	—	18	—
Kartoffeln	3	40	—	—	3	—
Nichtstroh	3	20	—	—	3	—
Krummstroh	3	—	—	—	2	80
Heu	4	80	—	—	4	40
Butter 1 Kilo	1	90	—	—	1	40
Eier	3	40	—	—	3	20